Monumentaler Ausdruck: Orto-da aus Israel.

# Starke Bilder für das Leiden

## Orto-da zeigte als europäische Erstaufführung die Produktion „Stones“ im Kupferdächle

PFORZHEIM. Der Wettergott meinte es nicht gut mit den Verantwortlichen des Pennclubs 2000 und des Kulturhauses Osterfeld. Letztlich zogen es die Künstler der israelischen Orto-da Theatre Group angesichts dunkler Wolken doch vor, ihre Produktion „Stones“, die als europäische Erstaufführung das 15. Internationale Musik- und Theaterfestival Pforzheim eröffnete, aus dem Stadtgarten ins „Kupferdächle“ zu verlegen. So blieb den freiwilligen Helfern um Penn-Club-Vorsitzenden Andreas Mürle und Osterfeld-Geschäftsführer Gerhard Baral nur die Aufgabe, die Eröffnungsbesucher in das wenig stimmungsvolle Ambiente des Jugendzentrums umzuleiten.

Konzentriert und aufnahmebereit folgte das Publikum in der Goldstadt dem Stück „Stones“. Fotos: Ketterl

### Ganz Pforzheim als eine Bühne

Pforzheims Oberbürgermeisterin Christel Augenstein äußerte bei der Eröffnung dann die Hoffnung, dass am „Wochenende Menschen aus aller Welt Pforzheims Straßen in eine große Bühne verwandeln“ werden und, den Slogan der Fußball-WM aufgreifend, dass diese Besucher „auch und gerade in unserer Stadt zu Gast bei Freunden sind“. Immerhin gehöre das schon 1977 ins Leben gerufene Festival zu den großen Veranstaltungen in Deutschland, die Kultur unter freiem Himmel bieten würden. Bei der Bedeutung, die Augenstein dem Festival in ihrer Rede beimaß, wundert es indes, dass seit der letzten Auflage der Veranstaltungsreihe im Jahr 2001 auch infolge fehlender Zuschüsse der Stadt so viele Jahre ins Land gehen mussten ...

Die sechs Akteure des Gruppe Orto-da haben sich in ihrem neuen Programm mit Steinen der besonderen Art auseinandergesetzt. Von den Nationalsozialisten ursprünglich für ein Sieges-Monument nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vorgesehen, wurden die Granitsteine schließlich als Material für das Rapaport-Monument in Warschau genutzt, das an den heldenhaften Widerstand der Juden erinnert. Orto-da nutzt diesen historischen Hintergrund als Grundlage einer ausdrucksstarken Theatergeschichte ohne Worte, die viel Raum für freie Assoziationen lässt. Dass zum Beginn gerade der monumentale Anfang von „Also sprach Zarathustra“ von Richard Strauss, dessen Musik in Israel im Konzertsaal nicht gespielt werden darf, gewählt wurde, gehört zu den Brechungen, mit denen dieser Theaterabend arbeitet.

Die Gruppe scheut dabei nicht vor großen Gefühlen, vor Pathos, ja auch vor kitschig wirkenden Bildeinfällen zurück. Freude und Leid liegen bei den „Stones“ eng beieinander, werden mit großer Intensität und körpersprachlichem Einsatz dargestellt. Die schlammgrau geschminkten Darsteller scheuen auch vor Komik nicht zurück, vor der als Kontrastfolie das Grauen über die Brutalität, die der Mensch dem Menschen antun kann, noch stärker zum Tragen kommt. Wie die Steine des Rapaport-Monuments ganz langsam lebendig werden, sich immer wieder zu neuen Gruppierungen formieren, lässt den Betrachter staunen.

Ästhetische Grenzen scheinen die Israelis kaum zu kennen, mit wenigen, genau kalkuliert eingesetzten theatralischen Mitteln wird so das Waschritual unter der Dusche plötzlich zur todbringenden KZ-Gaskammer. Orto-da bringt immer neue Überraschungen auf die Bühne. So wandelt sich ein aus gelben Bändern gebildeter Davidsstern zum Hakenkreuz, um dann als Spielzeug-Drache zu enden. Ein vom Publikum beifallsfreudig aufgenommener Festivalauftakt, der noch auf manche Überraschungen hoffen lässt.

Thomas Weiss

## Reuchlinhaus wird Airport

Sind sie Terrorist?“ Obwohl Winfried Reinhardt glaubhaft verneinte – um die Sicherheitskontrolle beim Check-in zur Lesung unter dem Motto „Scheherazade im Flughafen“ kam der Fotograf nicht herum. Und gründlich wurde Reinhardt denn auch vom Beamten (Pforzheims

Auch Fotograf Reinhardt wird von Frank Wilmes überprüft.

Schauspieldramaturg Frank Wilmes) in der Sicherheitsschleuse gecheckt.

Beeindruckend, wie es dem Produktionsteam der Hashempour-Lesung gelungen ist, die neuen Räume im Schmuckmuseum in ein realistisch wirkendes Flughafenterminal zu verwandeln. Hier Ausgabe der Boarding-Karten durch eine freundliche Stewardess (Maria von Stietencron), da Kontrolle durch den Sicherheitsbeamten Letzterer gab schließlich auch den Weg zur Wartehalle frei – vorbei am Röntgengerät, vor dem einsame Koffer auf Durchleuchtung warteten, während hinter dem Gerät eine Reisetasche ihren kuriosen Inhalt freigab: Neben Textilien aller Art ein Glas mit konserviertem Lebewesen.

Das Vorspiel verfehlte seine Wirkung nicht: Gespannt drängten die Besucher, nachdem Wilmes die Türen zur Wartehalle geöffnet hatten in den kargen Raum mit großer Abflugzeitentafel, der temporär zum Verweilen einlud. rec

# Den Raum tänzerisch erforschen

## „Kinemorph Studies“ von Hans-Werner Klohe im Reuchlinhaus

PFORZHEIM. Zu Beginn Irritation, bisweilen Verwunderung – am Ende Faszination und Begeisterung. Die Wandlung, die das Publikum von Hans-Werner Klohes Produktion „Kinemorph Studies“ im Reuchlinhaus erfuhr, kam freilich nicht von ungefähr, erlebten die Zuschauer der szenischen Bewegungs-Klang-Performance doch eine ebenso eigenwillige wie spannende Produktion, die die Betrachter mit Stil- und Gestaltungselementen aus Tanz und Theater gefangen nahm. Es ist die Bild werdende Bewegung in Kombination von Geräusch, Gesang, Musik oder Stille, die im Einklang mit der Architektur des Reuchlinhauses das Geschehen gebannt verfolgen lässt.

Hans Werner Klohe nutzt den Körper als Bildelement.

### Unvorhersehbare Bewegungen

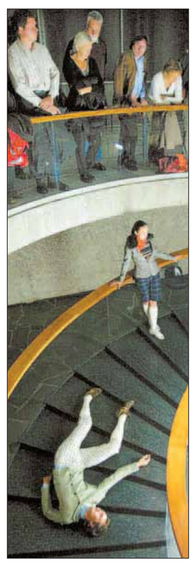
Wobei es den Tänzerinnen Veronica Cendoya, Sumi Jang, Anna Redli und Anne-May Krüger gemeinsam mit Hans-Werner Klohe meisterlich gelingt, starke Bildmomente zu schaffen, die von der Kraft des Augenblicks, dem Effekt der plötzlichen, sich stets wandelnden Eindrücke und der oft nicht vorhersehbaren Bewegungsfolgen leben.

Dass es den Tänzerinnen um Hans-Werner Klohe gelingt, die auf das Geschehen unvorbereiteten Zuschauer in den Bann zu ziehen, liegt nicht zuletzt an den steten Orts- und aus dem Foyer des Reuchlinhauses in das Untergeschoss schlängeln, so ist spätestens nach der ersten Tanzdarbietung im großen Saal des Untergeschosses, bei der Klohe und Cendoya die Vielfalt körperlicher Bewegungskunst darstellen, die Neugier der Zuschauer geweckt.

Lust und Leidenschaft, aber auch Sinnlichkeit in vielfältigen Formen spielen bei dieser Produktion immer eine unverkennbare Rolle. Mag man im Spiel der Akteure auch ein wenig den Ausdruck von Emotionen vermissen, so ist es gerade diese zurückhaltende Kühle, die scheinbare Maschinenhaftigkeit der Darsteller, die die Betrachter berührt, fesselt, bewegt und zu begeisterndem Beifall hinreißt.

### Nichts ist statisch

Dieser verleiht jener eigenwilligen Gefühlswandlung Ausdruck, die durch das unmittelbare Erleben der Klang-Bild-Szenen hervorgerufen wird und auch belegt: Nichts ist statisch, alles wandelbar und auch der Körper als Ausdrucksmittel vermag – verpackt in zurückhaltend, dennoch aber individuell gestaltete Kostüme – durch flüchtige, fließende Bewegungen oft mehr zu berühren als direkter körperlicher Kontakt oder die Wahrnehmung klarer, unmissverständlicher Worte. Ralf Recklies



Der Ort spielt bei „Kinemorph Studies“ eine große Rolle.

INFO

### Änderungen beim Festival

Beim „15. Internationalen Pforzheimer Musik und Theater Festival“ sind am Samstag, 5. August, von 14 bis 18 Uhr 27 Aufführungen in der Pforzheimer Innenstadt zu erleben. Hierbei gibt es Programmänderungen. ULiK aus Deutschland wird die Shows um 14 Uhr mit „Paparazzi“ und 17 Uhr mit „Überflieger“ durchführen. Die beiden Kurzshows um 15 und 16 Uhr werden zu einem Programm zusammengelegt. Um 15 Uhr gibt es „Die große ULiK-Show“. Es gibt dann 45 Minuten Powerprogramm. Alle Vorstellungen beginnen jeweils am Ecke Leopoldplatz/Poststraße bei den „Schmuckwelten“.

Bedauerlich ist, dass sich ein Tänzer von „Tango Sumo“ verletzt hat. Dafür bieten der Tänzer und Choreograf Hans-Werner Klohe und der amerikanischen Musiker Chris Heenan (Saxofon/Klarinette) „Bewegte Stadt – Improvisation für Tanz und Musik“. Es wird zwei Auftritte um 14.30 und 16 Uhr im Blumenhof / Alter Schlossberg geben. pm

@ Das Gesamtprogramm gibt es im Internet unter: http:// www.sommersprossen-2006.de

Narges Hashempour , im traditionellen iranischen Gewand, und ihre Partnerin Barbara Stoll (links). Foto: Recklies

# Aus einer fremden Welt

## Narges Hashempour ist „Scheherazade am Flughafen“

PFORZHEIM. Narges Hashempour alias Scheherazade sitzt. Sitzt und liest laut vor. Immer wieder schweift der Blick durch die Reihen der Wartenden, die ihr gegenüber sitzen und die Iranerin mit interessiertem Blick beäugen. Hashempour lächelt, stellt eine Frage und wartet geduldig auf Reaktionen. Dezentes Lachen, aber keine Antwort. Wie auch! Keiner der Wartenden spricht iranisch.

Ein neuer Versuch, diesmal auf Englisch: „Can I ask somebody to come here to read the story?“ Niemand möchte Opfer sein, keiner will auf dem freien Sitz neben Hashempour Platz nehmen. „Wollen Sie mir helfen?“ Erst als Hashempour das klar artikuliert, wen sie wirklich meint – „Sie, mit den langen Haaren“ – wechselt die fixierte Frau aus der ersten Reihe ins Rampenlicht, ein leises „Hallo“ dem Publikum erbietend. „Die Geschichte des persischen Königs mit seinem Falken“ aus der Sammlung „1001 Nacht“. Die Schauspielerin Barbara Stoll ist nicht zufällig auf dem Sitz neben Hashempour gelandet.

Sie ist, wie sich schnell herausstellt, Partnerin der iranischen Schauspielerin, die den imaginären Flughafen-Warteraum als Ort ihres Scheherazade-Spiels auserkoren hat, um Sprachen und Kulturen zu konfrontieren. Der königlichen Fabel folgt „Die Geschichte des Ehemanns und seines Papageien“, die sich nahtlos an den vorigen Text anschließt und die Verflechtung der Legenden und Anekdoten vor Augen führt, die als komplexe Sammlung von sonderlichen Begebenheiten berichten – als Warnung, als Ermahnung, zur Lehre.

Geduldig hört Hashempour zu, lässt ihre Nachbarin erzählen, um hernach „Die Geschichte der drei Äpfel“ in ihrer Muttersprache vorzutragen. Dann die Aufforderung: „Können Sie übersetzen?“ Die Zeit verrinnt, der Warteraum verliert seine kühle Anonymität, bis die eingekehrte Ruhe harsch zerrissen wird: „Herrschaften, das war's. Es ist Boardingtime.“ Kurzes Lachen, ob der Situationskomik, dann freundlicher Beifall. „Scheherazade am Flughafen“ – atmosphärisch dicht, aber befremdlich. Ralf Recklies





# Wenn skurril-fröhliche Gestalten die City bevölkern

Immer wieder blickt Gerhard Baral bei seinem Rundgang durch die Pforzheimer Innenstadt am Samstag kritisch in den Himmel. Die berechtigten Sorgen des Osterfeld-Chefs, die Straßentheater-Aktionen könnten buchstäblich ins Wasser fallen, sind zu seiner Erleichterung aber unnötig. Erst kurz nach 17.30 Uhr, die letzten Präsentationen stehen kurz vor ihrem Ende, fallen einige Regentropfen auf die Besucher hernieder, die die Innenstadt bevölkeren und mit großer Freude das kurzweilige Treiben verfolgen.

Bizarre Welt auf Rädern: „Titanick“ auf Tour.

Theaterspaß für die ganze Familie: Les Zanimos.

Adrian Schvarstein findet seine Mitspieler im Publikum.

### Fast mediterrane Atmosphäre

Es ist das – entgegen den Vorhersagen – überraschend sommerliche Wetter und die fast schon mediterrane Atmosphäre, die viele hundert Besucher durch die Straßen und Gassen der Goldstadt schlendern lässt, um beim Blumenhof und auf der Westlichen, an der Lammstraße oder auf dem Leopoldplatz die überwiegend humorvollen Darbietungen zu verfolgen, mit denen die Akteure die City in eine große Theater- und Aktionsbühne verwandeln. Bei der Auswahl der Mitwirkenden hatten die Verantwortlichen wieder einmal ein glückliches Händchen bewiesen, denn für Groß und Klein, Jung und Alt wird an insgesamt sieben Spielorten bei 27 Einzelaufführungen ein buntes Spektrum von (Straßen-)Theater, Aktionskunst und Musik geboten.

Mit Susann Würth, die ihr Ein-Frau-Stück „Vision eines Dienstmädchens“ präsentiert, sowie Raphael Mürle, der mit dem Original Oskar Schneider in der Produktion „Noch Fragen?“ zu erleben ist, sorgen neben einer Reihe auswärtiger Künstler zwei Pforzheimer für gute Unterhaltung. Hintersinnig und spaßig für alle Altersklassen erweisen sich auch die gealterten Sesamstraßen-Hauptdarsteller Ernie und Bert (Gunzi Heil und Marcus Dürr ), die an ihrer Waffel-Back-Bude nicht nur Kinder mit süßen Leckereien versorgen, sondern auch mit einem bunten Feuerwerk spontaner Verbal-Aktionen auf das vor der Bühne stattfindende Treiben reagieren und den Zuschauern mit ihren bisweilen „voll krassen“ Sprüchen viele herzhafte Lacher entlocken.

Weniger die Kraft der Worte als vielmehr die Körpersprache sorgt bei den Aufführungen des Belgiers Adrian Schvarzstein dafür, dass sein Straßentheater zu einem vollen Erfolg wird. Erweist er sich bei „The Bed“ als unwiderstehlicher Verführer, der seine Angebetete aus dem Publikum mit allerlei Tricks ins Bett lockt, so ist es bei der Show „The Green Man“ vor allem das spontane Spiel mit einem Opfer, das kurzerhand auf offener Straße entkleidet wird, das für viele Lacher sorgt. Weniger direkt der Auftritt des Clownsduos PuR, das vor allem mit Kindern seine Späße treibt und mal zaubernd, mal jonglierend, oder einfach nur klassische Clowns-Späße machend, die Herzen erobert.

### Faszinierende Symbiose

Für Freunde des Puppenspiels ist das Programm „Les Marfand des Fables“ der Gruppe „Les Zanimos“ ein absolutes Muss. Herrlich wie die Puppenspieler eine zauberhafte Geschichte mit Ratten und allerlei anderen Tieren in Szene setzen und dabei die Grenzen von Schau- und Puppenspiel durchbrechen. Grenzen durchbricht auch das Gonzo Collectif aus Frankreich: In einem kleinen Pavillon von den Musikern zum jeweiligen Spielort getragen, wird, finden Kammerkonzerte statt, bei denen es viel zu hören und zu lachen gibt. Schließlich noch der Maschinenkomiker UliK, der mit allerlei kuriosen Gebilden Musik macht oder das Publikum als Überflieger begeistert, indem er düsengetrieben auf Rollerblades durch die Stadt rast. Ein faszinierendes Spektakel, bei dem sich schräger Humor und geniale Kreativität zu einer geglückten Symbiose verbinden. rec

In die faszinierende Welt bizarrer Flugobjekte, grandioser Licht- und Feuereffekte tauchten die Zuschauer bei der begeisternden Parade des Theaters „Titanick“ ein. Fotos: Gerhard Ketterl

## Glückliche Menschen

Organisator Gerhard Baral ist zufrieden: „Es gab enorm viele begeisterte Rückmeldungen und viele glückliche Menschen“, zieht er eine erste Bilanz des „15. Internationalen Pforzheimer Musik und Theater Festivals“ im Rahmen von „Sommersprossen 2006“. Dies gelte für alle Aufführungen, angefangen von der europäischen Erstaufführung von „Orto-Da“ aus Israel bis hin zum Finale im Enzauenpark, so der Penn-Vorsitzende Andreas Mürle.

Sehr erfreulich sei, dass trotz der sehr schwierigen Witterung an den drei Festivaltagen über 22 000 Besucher den Weg zu den Veranstaltungen gefunden hätten. Gegenüber 2001, dem letzten Festivaljahr, sei dies zwar ein Rückgang um rund 8000 Besucher. Dies sei aber an den starken Regenfällen, besonders am Samstagabend, gelegen. Allein im Enzauenpark wurden statt damals 8000 jetzt nur 2000 Besucher gezählt. Dies führt auch dazu, dass der veranstaltende Penn-Club 2000 mit einem finanziellen Defizit von rund 15 000 Euro rechnen muss.

Dennoch hoffen die Organisatoren, in zwei Jahren die 16. Auflage des Festivals veranstalten zu können. pm

Begeisterung trotz Regenschauern: Das Feuerwerk im Enzauenpark.

# Ein Spektakel für alle Sinne

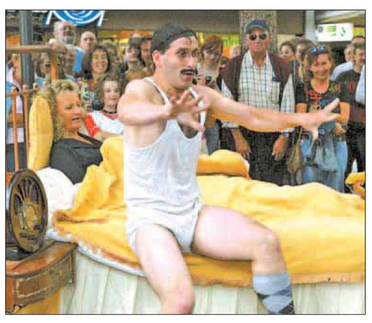
## Theater Titanick begeistert mit einem grandiosen Wettrennen durch die City

Von ungläubigm Staunen, ergreifender Faszination und grenzenloser Begeisterung sind die vorsichtig geschätzten 5000 Besucher erfasst, die am Freitagabend mit der Produktion „Firebirds“ der Gruppe „Titanick“ den unstrittigen Höhepunkt des 15. Internationalen Pforzheimer Musik- und Theaterfestivals erleben. Denn was das 1990 von Künstlern aus Münster und Leipzig gegründete Ensemble bei seinem zweiten Gastspiel in der Goldstadt präsentiert – zuletzt war die Gruppe mit der Produktion „Titanick“ 1996 zu erleben gewesen – ist ein alle Sinne erreichendes Spektakel, das den Besuchern ob der starken Bilder dauerhaft in Erinnerung bleiben wird. Und es gibt keinen Zweifel: Was das „Titanick“-Ensemble mit Unterstützung örtlicher Theaterschaffender präsentiert, ist mit Sicherheit das bislang spektakuläre und eindrücklichste Theater- und Straßenspektakel, das die Goldstadt je erlebt hat.

Hunderte Schaulustiger haben sich schon geraume Zeit vor dem Start der „Firebird“-Parade am Sedanplatz versammelt, um den Auftakt der außergewöhnlichen Straßentheaterproduktion zu erleben. Und die Geduld wird belohnt: Aus nächster Nähe dürfen die Besucher die Fluggeräte und ihre eigenwilligen Piloten in Augenschein nehmen, die knapp 90 Minuten später mit Hilfe einer Rampe am Marktplatz den Versuch unternehmen, aus der Goldstadt durch den Nachthimmel Richtung Berlin zu starten – doch nur einem Teilnehmer der kuriosen Flugschau wird am Ende das Kunststück gelingen.

### Fulminantes Wettrennen

Bevor die insgesamt fünf Piloten zum Finale der fulminanten und voller Überraschungen steckenden Parade aber den zum Scheitern verurteilten Versuch unternehmen, ihre tollkühnen Kisten mit donnernden Motoren in den Himmel zu jagen, gilt es in einem absurd-grotesken Rennen durch die Pforzheimer Innenstadt die beste Startposition zu erobern und die Gunst des Publikums zu gewinnen. Dies freilich mit allerlei unlauteren Mitteln. Ohne Scheu nutzen die Piloten der aberwitzigen Flugmaschinen dabei zur Freude der ständig wachsenden Zuschauerschar jede nur denkbare Gelegenheit, um die Konkurrenz zu behindern, zu blockieren oder zu sabotieren, so dass schon auf dem Weg zum Marktplatz, der unter anderem über den Leopoldplatz, durch die Barfüßergasse und über den Blumenhof führe, allerlei Unfälle, begleitet von Feuereffekten und donnernden Explosionen, zu erleben waren. Nicht nur Geschick und Missgunst der sonderbaren Piloten wie Jimmy Daniels mit seinem Propeller getriebenen Fluggerät aus den USA, den Gebrüdern Gagarin mit ihrem Doppeldecker aus Russland oder dem deutschen Flieger Baron Richthofen mit seiner geradezu martialisch wirkenden Flugmaschine, beeinflussen aber letztlich, welche Position am Ende erreicht wird. Auch ein Schwarzer Engel, der die Parade begleitet, treibt sein böses Spiel mit den Teilnehmern und sorgt mit seiner Macht dafür, dass es – zur Begeisterung der Zuschauer – auch zu allerlei effektreichen Zwischenfällen kommt . Hier geraten Motoren in Brand, dort explodieren die Benzintanks – und auch die auf einer riesigen Eisentrommel nach Höhenluft eifernde Marie Poppin ist auf ihrem sonderlichen Fluggerät nicht vor Unfällen sicher, so dass nicht zuletzt ein lodernder Brand in ihrem Antriebssystem die Teilnehmerin letztlich auf den letzten Startplatz verweist.



Wenn Adrian erst einmal eine Frau ins Bett gelockt hat...

### Ungewöhnliche Beleuchtung

Ist schon die Parade ein unvergesslicher Augenschmaus, so sind es vor allem die eindrücklichen Bilder, die sich bei einem Pit-Stopp vor Sinn-Lefers, bei einem Zwischenrennen auf dem Leopoldplatz sowie der Fluggeräte-taufe bei der Barfüßerkirche regelrecht in die Köpfe der Zuschauer einbrennen. Faszinierend vor allem, das Lichtspektakel am Blumenhof: Nicht nur das Feuerwerk, das den Himmel erleuchtet, entlockt dem Publikum viele „Ahs“ und „Ohs“. Auch die Beleuchtung der Barfüßerkirche – just zur Flugzeugtaufe wurden die Glasfenster von innen angestrahlt – verfehlt ihre Wirkung nicht. Als kurz vor Mitternacht dann alle Teilnehmer der Parade den Versuch unternehmen, ihre Funken sprühenden Feuervögel in die Lüfte zu schicken, haben sich tausende Schaulustige versammelt und verfolgen gespannt das Finale, bei dem nicht nur der Engländer Sir Francis Winterbottom zu den wunderbaren Klängen von Fanfare le Snob vergeblich abzuheben versucht. Und so kommt, wie es kommen muss: Mit Hilfe des Schwarzen Engels gelingt es am Ende nur Marie Poppin in die Lüfte zu entschweben und unter silbernem Funkenregen die Goldstadt hinter sich zu lassen. Ein geniales Spektakel, das mit donnerndem Applaus gefeiert wurde. Von den Zuschauern wohl wissend, dass es auf absehbare Zeit kaum gelingen wird, dieses grandiose Kulturspektakel zu toppen. Bravo! Bravissimo!

Ralf Recklies

Düste durch die Innenstadt: der „Überflieger“ UliK.

Da haben nicht nur die Kleinen was zu lachen, wenn die „Poppets“ ihre „Waffel-Back-Bude zum Mitklatschen und Hier-Essen“ eröffnen.

Wenn's zischt und knallt sind die „Titanick“-Akteure mal wieder in Pforzheim unterwegs.

Fröhliche Gespräche mit Kleiderständer: Susann Würth.

# Reise durch die Phantasie

## Flash Art zauberte eindrucksvolle Feuerbilder in den Nachthimmel

Es war ein Feuerwerk der ganz besonderen Art: Nicht dass sich die feurige Kunst von Flash Art mit profanem Silvester-Geballere vergleichen ließe, aber das, was die Sprengstoff-Virtuosen in diesem Jahr in den Nachthimmel im Enzauenpark zauberten, scheut jeden Vergleich. Denn dieses Mal hatte Petrus die Hand im Spiel. Regnete es kurz vor Beginn noch in Strömen, so ging pünktlich zum Start der ersten „Bombe“ der Bindfaden-Regen in einen leichten Niesel über und bescherte den Zuschauern eine ganz besondere Sensation: Myriaden von Lichtkugeln in phantastischen Formationen und Farben regneten auf die Gesichter der Zuschauer herab und schlugen sich quasi als feine Wassertröpfchen auf der Haut nieder. Dazu das in mystisches Licht getauchte Enzufer, die blitzenden Feuerwasserfälle an den Brücken und die berauschende Musik der Mozartband: 19 Minuten Spannung und Genuss, Staunen und Begeisterung.

Gefühlvolle Mozart-Interpreten: Yasmine Piruz und Christian Wolf.

Jonglage mit Fernando und Serafina.

Perfekt vorbereitet auf diesen eindrucksvollen Schlussakkord des Musik- und Theaterfestivals waren die Besucher durch die Live-Musik der Mozartband, die mit ihrer ungewöhnlichen Adaptionen im Mozartjahr die Bühnen in Salzburg und München eroberte. Neu arrangiert von Wolfgang Staribacher präsentieren sich Arien aus „Il re pastore“, „Il nozze de Figaro“, „La finta giarinera“ oder „Cosi fan tutte“ in bunt schillerndem Gewand.

Da erklingen softe Rockballaden, da wird ein poppiger Rhythmus unterlegt und da haucht die iranische Sopranistin Yasmine Piruz mit ihrer variabel geführten Stimme den über 200 Jahre alten Kompositionen pralles Gegenwartsleben ein. Die acht Musiker der 1995 gegründeten Band, die Jongleure und Tänzer entführen in eine schillernde Welt der Poesie und Phantasie. Und Mozart würde mit Sicherheit seinen Segen dazu geben.

Sandra Pfäfflin

## Einblick in die Hexenküche

Einen Blick hinter die Kulissen des Musikfeuerwerks konnten 17 PZ-Leser werfen. Bodo Traub von Flash Art erläuterte, dass für die Zusammenstellung des Feuerwerks zu der Musik der Mozartband aus Österreich rund 20 Stunden benötigt wurden. Sehr beeindruckt waren die PZ-Leser auch von der Vorstellung der einzelnen Sprengsätze, die übrigens „Bomben“ und nicht Raketen heißen, da mit ihnen im Gegensatz zu den Sprengsätzen an Silvester wesentlich genauer geschossen wird. Über die Abschussvorrichtungen können dann auch viel größere Sprenglasten transportiert werden.

Das Feuerwerk, für das nahezu 800 Kilo Sprengstoff verwendet wurden, hatten sieben Mitarbeiter von Flash Art in rund zwei Tagen aufgebaut, nachdem bereits vier Tage für die Bestückung der Sprenglasten benötigt worden waren. pm

Perfekte Körperbeherrschung: Das Clownduo „PuR“, das mal zaubernd, mal jonglierend, oder einfach nur klassische Clowns-Späße machend, die Herzen eroberte.